

Führungswechsel im
Naturschutzbund

Vom Aufblühen und
Absterben

35 Jahre
Biotopschutzgruppe
Pinzgau



DAS GLÜCK IST (K)EIN VOGERL

| naturschutzbund | SALZBURG

Museumsplatz 2 | 2. Stock | 5020 Salzburg

Telefon: 0662 / 642909

IBAN: AT70 2040 4000 0000 6460

BIC: SBGSAT2SXXX | ZVR-Zahl: 778989099

salzburg@naturschutzbund.at

www.naturschutzbund.at



Geneigte Leserinnen!

Anfang November ist eine Epoche zu Ende gegangen. Hannes Augustin ist nach 42 Jahren als Geschäftsführer unserer Landesgruppe in Pension gegangen. Er hat mit seiner konsequenten Art den Naturschutz in Salzburg geprägt. Lesen Sie eine kurze Würdigung dazu auf Seite 8. Wenn jemand geht, muss auch jemand nachfolgen. Wir haben das große Glück, mit Ingrid Eichberger eine energiegeladene Nachfolgerin gefunden zu haben, die als ausgebildete Biologin das entsprechende Rüstzeug für diese Arbeit mitbringt. Wir wünschen viel Kraft, Ausdauer und in unser aller Sinn auch schöne Erfolge.

Viele Ehrenamtliche leisten für Naturschutz unverzichtbare Arbeit, zu der sich in der verkümmerten und verbiesterten Politik niemand mehr zuständig fühlt. Aus einer großartigen Stiftung heraus können besonders verdienstvolle Aktivistinnen mit dem Hermann-Ortner-Naturschutzpreis ausgezeichnet werden. Die Beschreibung der

Preisträgerinnen in diesem Jahr findet mit einer Würdigung von Hans Nagelmayr seine Komplettierung. Können Sie sich Naturschutzarbeit im Pinzgau ohne unsere Biotopschutzgruppe Pinzgau vorstellen? Mit viel Herz und Einsatz im Sinne der Erhaltung unserer heimischen Artenvielfalt arbeiten engagierte Frauen und Männer rund um Feri Robl und Hans Kapeller seit nunmehr 35 Jahren! Der Pinzgau ist nicht nur „Bye-to-let“ Spekulation und Chalethochburg, sondern auch Garant solider Naturschutzarbeit. Danke und Bravo!

Eine Erfolgsgeschichte ist die Aktion Aufblühen in Salzburg, die vielen, vor allem jungen Menschen den Blütenreichtum der heimischen Flora nähergebracht hat. Ein Erfolg, der offenbar nicht sein darf und keine Fortsetzung finden soll. Ein Jammer, aber jammern hilft nicht.

Es gibt tatsächlich auch Fortschritte, die aber nicht der Politik zu verdanken sind, sondern erfolgreichen Gesprächen mit Unterneh-



© STEFAN ZENZMAIER

men, die erkannt haben, dass Ausgrenzung der Bevölkerung aus wichtigen Entscheidungen in der Schicksalsgemeinschaft eines Landes dauerhaft nicht der gute Weg sein kann. Lesen Sie über einen neu eingerichteten Bürgerrat der Firma Kaendl in diesem Heft.

Viel Vergnügen bei der Lektüre und schreiben Sie uns, schicken Sie uns Beiträge, loben und schimpfen Sie. Wir lernen daraus!

Dr. Winfrid Herbst
Vorsitzender | **naturschutzbund** |
Salzburg

Nachruf

Persönlicher Nachruf LR Schwaiger

Selten wird man aus der Alltagsroutine so aufgeschreckt wie jüngst durch die Nachricht vom Tod Sepp Schwaigers. Wir beide kannten uns seit Jahren, wussten, wo der andere seine empfindlichen Stellen hat und haben sie wechselseitig immer wieder mal gereizt. Darüber hinaus blieb er aber auch für mich immer einer, der sich – durchaus selten für einen Politiker – auf das

Abenteuer neuer Gedanken und Wege eingelassen hat. Gleichgültig, in welchem Winkel seines zuletzt übermenschlich weit gedehnten Portfolios. Sein Tod ist ein Verlust für das Land und bedeutet darüber hinaus für mich den Abschied von einem liebenswerten Lehrerkollegen und einem geschätzten Widerpart in der Naturschutzarbeit. *Leb wohl lieber Sepp!*

Titelbild: Fliegenpilz © PIXABAY



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens.
Samson Druck GmbH, UW-Nr. 837

Danke für die Unterstützung:



Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Blattlinie: Aktiv für NATUR und UMWELT; Vorstand
| **naturschutzbund** | Salzburg; Vorsitzender:
Dr. Winfrid HERBST, Stv. Vorsitzender:
MMag. Dr. Johann NEUMAYER, Schriftführerin:
Mag. Christa WIELAND MAS, Stv. Schriftführerin:
Mag. Karin WIDERIN, Kassierin: Ingrid HAGENSTEIN,
Stv. Kassier: Mag. (FH) Dr. Gernot BERGTHALER,
Geschäftsführerin: Ingrid EICHBERGER M.Sc.;
Redaktionsadresse: Museumsplatz 2, 5020 Salzburg;
E-Mail: salzburg@naturschutzbund.at

Politische (Neu-)Ausrichtung

Neulich bei unserer Frau Landeshauptfrau hat sich – in recht entspannter Atmosphäre – die gar nicht mehr so neue Grundlinie einer altbekannten, überwunden geglaubten Denkweise bestätigt. Naturschutz kann schon sein, aber bitte im Orchideenhaus.

Schon unter Landeshauptmann Haslauer jun. wurde alles versucht, Natur- und Umweltschutz zu marginalisieren. Die Initiative der Umweltorganisationen „Salzburg fairantworten“, welche neue Wege in der Landespolitik eröffnen wollte, wurde im wahrsten Sinne des Wortes abgewürgt. Zukunftsstrategie für unser Land? Nein danke! War die sogenannte „Guerillataktik“ früher als links-link (antiimperialistisch, antikapitalistisch) mehr als verpönt, greift heute gerade die konservative Regierungspolitik immer wieder darauf zurück, nur fehlt der große Plan.

Zur Verdeutlichung ein paar bekannte Beispiele: Die Ausweisung von landwirtschaftlichen Vorrangflächen zur mittel- und langfristigen Versorgungssicherheit der Bevölkerung¹, die Vorsorge für die Rohstoffversorgung unserer Wirtschaft mit Hilfe eines Rohstoffplans² oder die Sicherung von Trassen für die Infrastruktur³ können maßgeblich zur Planungssicherheit beitragen, machen übergeordnete öffentliche Interessen klar erkennbar. „Nur keine Fronten festlegen, sondern unerwartet aus dem Busch heraus zu zuschlagen“. Man überlässt geplagten Unternehmen die Initiative wo immer es gehen könnte nach Flächen zu suchen, sie dort dann mit vielerlei Hindernissen kämpfen zu lassen und sichert ihnen dabei mit unschuldiger und frommer Miene jede Unterstützung zu. Das Gemeinwohl bleibt auf der Strecke, erlegt von politischer Unlust.

Und wenn dann in der Politik auch noch so durchschaubare wie dumme Initiativen dazukommen, die Mitsprache von Institutionen wie Umweltschutz oder NGOs einzuschränken und ihnen erst am Ende aller anderen Genehmigungsverfahren die Mitsprache zu ermöglichen, dann ist das die erwünschte Steilvorlage für die stereotypen Besserwisser aus Politik und Wirtschaft, die Verzögerungen zu bejammern aber den

Systemmangel nicht erkennen wollen. Ein Bild braucht auch einen Rahmen. Und an diesen Rahmen müssen Ökologie und Ökonomie gleichberechtigt mitwirken.

Das Beispiel Schlotterer in Adnet zeigt, dass eine falsche und noch dazu unreife Entscheidung (= Umwidmung bester landwirtschaftlicher Böden durch Bürgermeister und Gemeinde) eine weitere ungemein peinliche Lücke im Gefolge haben kann: Die Zufahrt zum Gelände (wieder mit den Akteuren Bürgermeister und Gemeinderat) ist nicht im Zuge der Ausweisung zum Gewerbegebiet gesichert worden! Ist sie nach dem Grundsatz: „Teile und herrsche“ ausgeklammert worden? Weil nun – Phase zwei – erneut wertvolle Flächen zum Opfer fallen müssen, die nicht nur das gewohnte Landschaftsbild mindestens so tiefgreifend verändern werden wie die Schlotterer-Hallen selbst, sondern einzigartige Lebensräume für stark bedrohte Arten wie Haselmaus und Äskulapnatter ausradieren. Das ist ein so eindeutiges Versagen, dass es allen die Sprache verschlagen muss.⁵

Noch einmal zurück zum Gespräch mit Frau Landeshauptfrau Edtstadler: Habe ich in ihren Augenwinkeln die Erkenntnis aufblitzen sehen, dass man sich – wie auf der Pirsch – mit einem Monokular doch keine so gute Übersicht verschaffen kann wie mit einem Fernglas? Dass nicht ausklammern, sondern einbeziehen ein gutes politisches Rezept sein könnte? Vielleicht gibt es unter ihrer Ägide wieder ein Zukunftsforum „Salzburg 2050“, in das alle gesellschaftlichen Gruppen einbezogen werden. Eine offen zur Schau gestellte Begeisterung für Tierkadaver wie sie die Nummer zwei in der politischen Hierarchie des Landes huldigt, hat sich Gott sei Dank nicht gezeigt.

Abschließen möchte ich aber nicht mit dem Hinweis auf das grauenvolle und geschmacklose Bild von dem toten Wolf im Büro von Landeshauptfrau Svazek, sondern mit einem Zitat der Anfang Oktober verstorbenen großartigen Jane Goodall: „Wenn man keine Hoffnung hat, dass seine Aktionen einen Unterschied machen, wieso sollte man dann überhaupt irgendetwas tun? Dann wird man zum Zombie!“ *Ihr Winfrid Herbst*

¹ Immer nur ein Beispiel: Ausweisung eines neuen Gewerbegebietes in Schwaighofen zwischen Eugendorf und Seekirchen an der B1 auf besten landwirtschaftlichen Flächen ² Lidaun bei Faistenau. Ein Steinbruch sollte den Lidaun „köpfen“. ³ Der Bürgermeister von Seekirchen verhindert unter Mithilfe eines Altlandeshauptmanns mit der Ausweisung eines neuen Wohnbaugebietes die Verwirklichung der Hochleistungsstrasse zwischen Attnang und Salzburg. ⁴ Wenn das keine Ironie der Geschichte ist: Man zerstört eine Jahrtausende alte römische Flurordnung in den Adneter Feldern wählt dazu eine Vorgehensweise, die mit dem Spruch in lateinischer Sprache „Divide et impera“ hervorragend beschreiben lässt. Frei übersetzt: Zuerst machen wir das eine und dann ebenso zuverlässig das andere kaputt. ⁵ Das zeigt wieder einmal unbarmherzig auf, dass Raumordnungs-Entscheidungen auf eine handwerklich qualifizierte Ebene gehören, alles andere ist meistens nicht Handwerk sondern Pfusch.

Das Glück ist (k)ein Vogerl

Nahezu alle kennen sie, die alljährlich wiederkehrenden Glückssymbole, die pünktlich zum Jahreswechsel in den Regalen diverser Supermärkte oder in Trafiken zu finden sind. Aus Schokolade, Marzipan oder aus Plastik, garantiert ist für alle Geschmäcker etwas dabei. Wir nehmen diesen Neujahrsbrauch zum Anlass, einige bekannte Glückssymbole etwas genauer zu beleuchten.



© ALLE MOTIVE: PIXABAY

FANGEN WIR MIT DEM KLEE AN. Bekannt sind hierzulande vor allem der Rotklee und der Weißklee, die man überall dort, wo es Wiesen und naturnahen Gärten gibt, finden kann. Als Schmetterlingsblütler ziehen sie neben Schmetterlingen auch viele Wildbienen und Hummeln an. Eine Besonderheit des Klees, die vielleicht nicht jeder kennt, ist, dass er den Garten passiv düngt, indem er eine Symbiose mit Wurzelknöllchen-Bakterien eingeht, wodurch der Boden mit Nährstoffen versorgt wird, was ihn als Blühpflanze noch wertvoller macht. Die dreiblättrige Form dient der optimalen Lichtaufnahme und dem Schutz vor

Verdunstung. Das vierte Blatt, das das Kleeblatt zum Glücksklee macht, ist im Grunde eine Blattanomalie, die durch eine Genveränderung der Blattbildungs-Gene entsteht. Diese Gene, die für die Bildung eines vierten Blattes verantwortlich sind, sind rezessiv, das bedeutet, dass beide Elternpflanzen dieses Gen tragen müssen, damit ein vierblättriger Klee entsteht. Darum ist diese vierblättrige botanische Rarität nicht so leicht zu finden, weshalb es mittlerweile auch Glücksklee in Töpfen zu kaufen gibt. Der im Handel angebotene „Glücksklee“ gehört meist zur Gattung *Oxalis* und ist ein Sauerklee. Viele dieser

Zierarten stammen nicht aus heimischen Regionen und sollten auch nicht ausgepflanzt werden.

Wie der Klee zum Glückssymbol wurde, ist unklar. Vermutlich geht der Glaube auf alte irische Legenden zurück, in denen das vierblättrige Kleeblatt für die vier Elemente und Jahreszeiten stand. Ob magisches Glück oder nicht – wer Klee bis zum Verblühen stehen lässt, schenkt Bienen und Schmetterlingen in unserer ausgeräumten Landschaft auf jeden Fall echtes Glück.

KOMMEN WIR NUN ZU EINEM FLIEGENDEN GLÜCKSSYMBOL, DEM MARIENKÄFER. In Österreich leben neben dem bekannten Siebenpunkt-Marienkäfer rund 50 weitere Arten. Sie sind geschätzte Nützlinge, da sie Blattläuse und andere Schädlinge fressen. Vor allem im Obstbau zählen sie zu den wichtigsten Schädlingsbekämpfern.

Auch farblich können Marienkäfer stark variieren: von ganz schwarz, schwarz mit roten Punkten, rot mit schwarzen oder schwarz-gelben Punkten, oder auch mehrfleckig.

Mittlerweile zählt auch der Asiatische Harlekin – Marienkäfer zum Bestand der heimischen Insektenwelt. In Europa wurde er in den 1980er Jahren als Schädlingsvernichter importiert und hat sich in Europa mittlerweile stark ausgebreitet. Forschungen konnten zeigen, dass Substanzen im Blut von asiatischen Marienkäfern möglicherweise Krankheitserreger wie Malaria- und Tuberkulosebakterien abtöten können. Vielleicht wird dieses Tier so erneut zum echten Glücksbringer.

Im Winter machen sich Marienkäfer auf ihre Wanderung in wärmere Regionen Europas. Aber auch hierzulande können Marienkäfer den Winter überstehen, da sie über körpereigene Frostschutzmittel in Form von Glycerin und Glukose verfügen. Sie suchen sich Überwinterungsquartiere meist in Mauerritzen, Dachböden oder auch in Laubhaufen. Also ein Grund mehr, sich für naturnahe und nicht perfekt aufgeräumte Gärten stark zu machen.

ROTE KAPPE, WEISSE PUNKTE – DER FLIEGENPILZ: Dass Fliegenpilze giftig sind, weiß wahrscheinlich jedes Kind. Tödliche Folgen einer Fliegenpilzvergiftung sind aber – zum Glück – sehr, sehr selten. Die beiden Hauptgiftstoffe Ibotensäure und Muscimol, haben eine Art berauschende Wirkung, weshalb er in geringen Dosen vor allem bei sibirischen Volksgruppen oder unter Schamanen wegen seiner ekstatischen Wirkung eingesetzt wurde. Fichten, Kiefern oder Birken haben Glück, wenn Fliegenpilze in der Nähe ihrer Standorte wachsen. Als sogenannte „Mykorrhiza – Pilze“ gehen sie nämlich eine Symbiose mit Bäumen ein: Der Pilz gibt dem Baum Wasser sowie Stickstoff und Phosphor und bekommt im Gegenzug Traubenzu-

cker, den der Pilz nicht selbst produzieren kann. Also eine ideale Partnerschaft, von der beide Arten profitieren. Bei jungen Pilzen lassen sich die charakteristischen weißen Punkte abwischen, denn es sind noch Reste einer Gesamthülle, dem sogenannten Velum universale, die den jungen Pilz anfangs schützend umschließt. Bei älteren Pilzen kann man im Becherstadium eine Vertiefung im Hut erkennen, in dem sich Regenwasser, der sogenannte „Zwergenwein“ sammeln kann und angeblich halluzinogene Wirkung besitzt.

Ob der Fliegenpilz als Glückssymbol wegen seiner berauschenden Wirkung oder seines hübschen Aussehens verehrt wird, wissen wir nicht. Jedenfalls aber kann es als Glück angesehen werden, wenn man Fliegenpilze findet, da sie uns mit ihrer Anwesenheit sagen, dass hier die Natur noch in Ordnung ist.

GLÜCKSSCHWEINE ZU SILVESTER. Ausdrücke und Wortwendungen, in denen ein Schwein vorkommt, kennt wahrscheinlich jeder. Aus dem Mittelalter ist der Ausdruck „Schwein gehabt“ überliefert, da derjenige der bei Wettkämpfen als Letzter hervorging, ein Schwein als Trostpreis bekam.

Hartnäckig hält sich leider der Irrglaube, Schweine wären schmutzig, obwohl genau das Gegenteil der Fall ist. Ähnlich wie wir Menschen teilen sich Schweine ihr Zuhause in Funktionsbereiche auf und haben zum Beispiel eine Ecke, die sie als Toilette nutzen, eine zum Schlafen oder Fressen. Sie in kleinen Kojen auf Spaltböden zu halten ist daher eine besondere Form der Tierquälerei.

Die Verhaltensbiologie konnte bestätigen, dass Schweine ein hohes Maß an Problemlösungsfähigkeiten, Lernfähigkeit und sozialem Bewusstsein besitzen.

Zudem haben sie, wie nur wenige Tierarten, den sogenannten „Spiegeltest“ bestanden. Dieser Test, der von Donald Broom an der Cambridge University mit Schweinen durchgeführt wurde, ergab, dass sie nicht nur in der Lage sind, sich selbst im Spiegel zu erkennen, sondern diesen sogar als Hilfsmittel benutzen, um Nahrung zu finden, die ansonsten nicht zu sehen ist. Das bedeutet, dass Schweine im Gegensatz zu den meisten anderen Tieren verstehen, dass Spiegel keine Fenster sind, sondern eine Reflexionsebene besitzen. Diese Untersuchungen erharteten, dass Schweine, ein Ich-Bewusstsein und damit auch ein Selbstbewusstsein besitzen. Dass Schweine hierzulande mehrheitlich als Nutztiere gehalten werden, um unseren Fleischkonsum zu befriedigen, erscheint auf diesem Hintergrund noch fragwürdiger. Also lieber ein Marzipanschwein als ein Grillferkel zum Jahreswechsel.

Christa Wieland

Falle oder Lebensraum?

Was bei der Anlage und Pflege von Blühflächen richtig oder falsch gemacht werden kann. Fachtagung im Rahmen von „Aufblühen“



Lerchensporn, Schlüsselblume, Wiesenklees oder Schlangenkriecher – Grün- und Blühflächen gehören in beinahe allen Städten und Gemeinden zum vertrauten Erscheinungsbild. Was allerdings variiert, sind Anzahl und zugrunde liegende Aspekte, die die Gestaltung von öffentlichen Grünanlagen bestimmen. Von welchen Überlegungen die Gestaltung derartiger Flächen getragen werden sollte, war Kern der Tagung des Naturschutzbundes, in der Forschungsperspektiven und Impulse aus und für die Praxis gleichermaßen präsent waren. Rund 70 Besucher*innen folgten am 9. Oktober 2025 aufmerksam den Ausführungen der Vortragenden und konnten ihre eigenen Erfahrungen einbringen.

SCHUTZGEBIETE NICHT NUR IN HÖHENLAGEN ESSENTIELL

Einleitend stellte Jan Habel von der Uni Salzburg am Beispiel des Rückgangs der Schmetterlingspopulation in Salzburg Empfehlungen für den Erhalt des Artenschutzes vor. Für ihn steht außer Frage, dass der zunehmende Wegfall von Lebensraum in Kombination mit einer deutlichen Verschlechterung der Lebensraumqualität hauptverantwortlich für den Rückgang und den Verlust vieler heimischer Arten ist. Begleitet wird diese negative Entwicklung auch durch eine fortschreitende Homogenisierung unserer Landschaften sowie eine fehlende Landschaftsdurchlässigkeit, die kaum Rückzugsorte für Insekten bietet.

Zudem zeigen Jan Habels Forschungsergebnisse, wie wichtig eine Ausweitung von Schutzgebieten in tieferen Lagen wäre, da Tallagen im Verhältnis zu Höhenlagen deutlich intensiver agrarisch genutzt werden – und gerade das aktuelle Nutzungsverhalten trägt wesentlich zum Verschwinden vieler Arten bei.

Dass neben Schmetterlingen viele weitere Arten von extensiv genutzten und ökologisch diversen Grün- und Blühflächen profitieren, zeigte Johann Neumayr am Beispiel von Wildbienen und Hummeln. Rund 330 Bienenarten wurden in Salzburg dokumentiert. Sie nisten überwiegend im Boden und benötigen neben einem ausreichenden Angebot an Nektar auch eine geeignete bodennahe Strukturvielfalt mit hohlen



Bernd Meierhofer erklärte die Bedeutung von Blühflächen für Honigbienen. © INGRID EICHBERGER

Pflanzenstängeln, Erde, Laub- oder Blütenblattstücken oder leeren Schneckenhäusern. Je nach Art besuchen Wildbienen für die Aufzucht eines einzigen Nachkommen mehrere Hundert Blüten. Manche Wildbienen sind „polylektisch“, das heißt, sie sammeln Pollen und Nektar von ganz unterschiedlichen Pflanzen; andere hingegen sind „oligolektisch“, also spezialisiert auf eine Pflanzenfamilie oder -gattung. Und gerade diese Spezialisten haben es heute besonders schwer, da intensive landwirtschaftliche Nutzung das Futterangebot minimiert und den Lebensraum verkleinert.

Bernd Meierhofer zeigte anschaulich in seinem Vortrag, dass sogar die Honigbienen davon massiv betroffen sind. Imker müssen mittlerweile ihren Bienen Pollenersatzstoffe anbieten, damit sie nicht verhungern.

NATURLANDSCHAFTEN ÖKOLOGISCH SINNVOLL PFLEGEN

Naturferne Schönheitsideale sowie eine „Überpflege“ von Landschaftsflächen und Gärten sind mitverantwortlich dafür, dass etwa die Hälfte der heimischen

Wildbienenarten auf der Roten Liste der bedrohten Arten steht. Johann Neumayr appelliert daher für ein zeitversetztes Mähen und leitet damit zum Beitrag von Christian Eichberger über, der sich mit den Auswirkungen des Mähens auf Pflanzen, Kleinlebewesen und den Boden beschäftigt. Dabei stellte er auch einige Pflanzenarten und vegetationsökologische Wiesenlebensräume vor. Naturfreundliches Mähen berücksichtigt nicht nur den Mähzeitpunkt, sondern auch die Mähtechnik und den Umgang mit dem Mähgut. Messerbalkenmäher gelten als besonders schonend gegenüber den Wiesenbewohnern und sollten daher Priorität vor anderen Mähgeräten (Rotationsmähern oder Motorsensen) erhalten. Um den Tieren zudem die Möglichkeit zur Flucht zu bieten, sollte die Schnitthöhe rund 10 cm betragen und kreisförmig von innen nach außen verlaufen. Das Abmähen weiterer Landschaftsflächen sollte vermieden werden, sodass Wildbienen, Käfer und Schmetterlinge auf ungemähte Abschnitte ausweichen können. Zudem sollte es immer auch gänzlich ungemähte Bereiche als Rückzugsorte für Insekten geben, wobei das Insektenüberleben auch durch die liegengelassene Mahd über einige Tage gesichert werden kann: Unverletzte Tiere haben so Gelegenheit zur Übersiedelung, und zusätzlich können Pflanzensamen durch das Liegenlassen der Mahd abfallen.

Auch wenn es den perfekten Mähzeitpunkt nicht gibt, sollte sich der erste Schnitt am Verblühen der Margeriten orientieren. Manche Bereiche dürfen aus Naturschutzsicht auch zwei Jahre ungemäht bleiben, um abgestorbene Halme und Karden (siehe S. 23) für Insekten länger nutzbar zu machen.

Auf Grünflächen sollte vorzugsweise gebietseigenes Saatgut ausgebracht werden, da dieses am besten an die klimatischen Bedingungen und jahreszeitlichen Witterungsverhältnisse angepasst und daher wesentlich resilienter ist, so Günter Jaritz. Um ausreichend regionales Saatgut verfügbar zu haben, wird hierzulande auf 180 Spenderflächen Wiesensaatgut angebaut, wodurch ein Ertrag von 1,5 Tonnen heimischer Saat erzielt wird, der wiederum Landwirten, aber auch Gemeinden zur Verfügung gestellt wird. Informationen dazu finden sich auf: www.wildundkultiviert.at

BEDEUTUNG VON GRÜN- UND BLÜHWIESEN FÜR UNSER ÖKOSYSTEM

Das Anlegen von Blühflächen im öffentlichen Raum ist jedoch nicht nur eine ökologisch sinnvolle Maßnahme,

sondern vielfach auch ein Spagat zwischen Wildwuchs und ästhetischen Ansprüchen. Lisa Fichtenbauer und Robert Siller können hier auf reichliche Erfahrungen in vielen Gemeinden zurückblicken. Anhand anschaulicher Beispiele wurde gezeigt, wie wichtig die Kommunikation mit allen Akteur*innen ist. Die Vielfalt – sowohl bei der Pflanzenwahl als auch in der Schaffung



Lisa Fichtenbauer vom SIR gab praktische Tipps für die Neuanlage einer Blühfläche. © INGRID EICHBERGER

geeigneter Habitate für unterschiedliche Lebewesen – steht an oberster Stelle und ist mit den Standort- und Gestaltungsbedingungen in Einklang zu bringen.

Eine harmonische Strukturierung von Gärten, in denen Gräser, Blumen, aber auch Sträucher, Totholz, kleine Steininseln und Stauden in voneinander abgegrenzten Bereichen gedeihen können, erfreut nicht nur den Betrachter, sondern bietet auch vielen Kleinlebewesen optimale Lebensbedingungen. Standortanalysen können dabei hilfreich sein, um Pflanzeninseln längerfristig zu erhalten, wobei auch der Pflege und Betreuung ein entscheidender Beitrag zukommt.

Genauso sollten die Besonderheiten der Bodenbeschaffenheit berücksichtigt werden, was manchmal eine optimale Vorbereitung durch Humusanreicherung oder Feuchtigkeitzufuhr nötig macht, um das Pflanzenwachstum zu garantieren. Blüh- und Grünflächenanlagen brauchen aber vor allem eines: Zeit. Nur selten sind die Ergebnisse von Anpflanzungen schon im ersten Jahr zu sehen. Eine gute Vorbereitung und etwas Geduld sind also gefragt.

Christa Wieland



Führungswechsel im Naturschutzbund Salzburg

WAHL DES VORSTANDS UND DES FACHBEIRATS

Der Naturschutzbund Salzburg hat bei seiner Jahreshauptversammlung am 2. Oktober 2025 sein Team erneuert. Der ehrenamtliche Vorsitzende des Naturschutzbundes bleibt weiterhin Winfrid Herbst. Ihm zur Seite stehen für die künftige Funktionsperiode ein Team von Expert:innen im Vorstand: Johann Neumayer (Stv. Vorsitzender), Christa Wieland (Schriftführerin), Karin Widerin (Stv. Schriftführerin), Ingrid Hagenstein (Kassierin) und Gernot Bergthaler (Stv. Kassier). Mit drei Frauen und drei Männern wird auch auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in der neuen Führungsebene des Vorstands geachtet.

Der langjährige Geschäftsführer Hannes Augustin beendet seine Tätigkeit mit Ende Oktober und übergibt die Geschäftsführung seiner Nachfolgerin Ingrid Eichberger. Er wird sein Wissen dem Naturschutzbund Salzburg jedoch weiterhin ehrenamtlich, gemeinsam mit rund 30 Mitgliedern im Fachbeirat, zur Verfügung stellen. Die Mitglieder des Fachbeirats finden Sie auf unserer Website: <https://naturschutzbund.at/salzburg/team/fachbeirat.html>

VERFAHRENSBETEILIGUNGEN WAHRNEHMEN

Durch die Anerkennung als Umweltorganisation durch das BM für Land- und Forstwirtschaft, Klima- und Umweltschutz, Regionen und Wasserwirtschaft ist es uns auch möglich, weiterhin unsere Verantwortung in Naturschutzverfahren und Umweltverträglichkeitsprüfungs-Verfahren wahrnehmen zu können. Dieses positive Attest des Bundesministeriums ist vor allem deshalb so entscheidend, da das Land Salzburg der Salzburger Umwelthanwaltschaft Berufungsrechte in Naturschutzverfahren entzogen hat. So kann zumindest der Naturschutzbund dann, wenn Europaschutzgebiete oder europarechtlich geschützte Arten betroffen sind, weiterhin Verfahrensrechte bis zur Höchstgerichtsinstanz wahrnehmen.

Eine erfreuliche Neuerung ist, dass der Naturschutzbund nunmehr vom Finanzministerium als gemeinnützige Einrichtung (gemäß § 4a Abs. 2 iVm Abs. 3 EstG 1988) geführt wird. Spenden an den Naturschutzbund Salzburg sind somit steuerlich absetzbar.

Würdigung

**Eine persönliche Würdigung für
über 40 Jahre Geschäftsführung im
Naturschutzbund Salzburg**

Hannes

© INGRID EICHBERGER



„Der Hannes ist ein Mann, der im Gegensatz zum Renommisten kaum verspricht, doch vieles kann!“¹ Und wie!

Seine Geburt in einem Land, das nach langer bayrischer Geschichte 1779 als „fünftes Viertel“ (er hätte es wohl eher „dritte Halbe“ genannt) dem österreichischen „Erzherzogtum Ob der Enns“ zugeschlagen worden ist, gehört mit zum Programm. Denn sein Stur-

schädel kann bei diesem Geschichtsverlauf nur sein bayrisches Erbe sein, da besteht kein Zweifel. Die Freude an der Geselligkeit ist dann aber schon auch eine durch und durch österreichisch-innviertlerische Beigabe: „Insa Traubben hoäßt Hopfen, insan Wein nennt ma Most“². So viel Österreich-Bayern formt Geist und Körper und vermag auch Sturschädel mit Freude am Genuss zu erschaffen.

Aber woher kommt dieser Kampfeswille, der unbändige Einsatz für Natur und Gesellschaft, der zu seinem Markenzeichen werden sollte? Wie ein Stierkämpfer, der nicht gegen eine Kreatur kämpft, sondern gegen die den Erdball zersessenden Auswüchse eines immer weiter Systems, das die Menschen vergisst! Kaltes Geld ist kein Ersatz für warmes Blut. Die unglaubliche Energie, die in Hannes

wohnt, kommt zu einem großen Teil nicht ihm und den Seinen alleine zugute, sondern ganz wesentlich der Landschaft in und um Salzburg, dem Zauber der Natur, der Liebe zum Kleinen, den vielen, vielen Teilen, die wir als das Ganze sehen.

Hannes stand immer bereit, damit Menschen nicht glauben müssen, sie wären allein mit ihren Sorgen. Er war manchen letzte Hoffnung, Prellbock und manchmal auch zäher Gegner.

Hannes, Du warst und bist nicht nur ein toller Bursch und verlässlicher Begleiter auf unseren vielen Unternehmungen, sondern ein bis zur Selbstaufgabe hingebungsvoller Kamerad im kräftezehrenden Naturschutzalltag. Dafür sag ich, als Obmann des Naturschutzbundes Salzburg aufrichtig Danke!

Viel Glück und Gesundheit für das Kommende wünscht

Dein Winfrid

¹ Erich Kästner möge mir diese Verballhornung nachsehen ² Zitat nach Franz Stelzhamers „Hoamatgsang“, der oberösterreichischen Landeshymne



Atomenergie ist nachhaltig?

Österreich erlitt vor kurzem einen herben Rückschlag. Das EU-Gericht in Luxemburg hat Mitte September die Klage bezüglich der Einstufung von Atomenergie und Gas als nachhaltige Energien abgewiesen. Dieses Urteil stellt ein fatales Signal für die gesamte EU da, denn somit erhalten sowohl Atom- als auch Gasenergie ein Label, als „grün und nachhaltig“ zu gelten, was allen wissenschaftlichen Erkenntnissen trotzt. Während Umweltminister Totschnig das Urteil als „sehr bedauerlich“ bezeichnet, findet Hildegard Breiner, eine Ikone der österreichischen Anti-Atombewegung in den „Vorarlberger Nachrichten“ vom 11. September d.J. drastischere Worte und spricht von einer Zumutung, wenn Atomkraft tatsächlich das Label „nachhaltig“ erhalten sollte. Der Beharrlichkeit der österreichischen Anti-Atom-Bewegung ist es zu verdanken, dass sich BM Totschnig am 11.11. entschieden hat, Rechtsmittel gegen das Urteil zur Taxonomieverordnung einzulegen. Eine weise Entscheidung für den Umweltschutz! Die Taxonomie-Verordnung als Teil des Green-Deals, der die EU bis 2050 in die Klimaneutralität führen sollte, ist vor allem für die Finanzbranche relevant. Gesetze, Verordnungen und Initiativen verlangen von Unternehmen Nachweise über ihr nachhaltiges Wirtschaften. Insbesondere ökologische Nachhaltigkeit spielt im Wettbewerb mittlerweile eine zentrale Rolle, da Unternehmen nicht nur von Kreditinstituten und Investor:innen, sondern auch von ihrer Kundschaft und ihren Mitarbeiter:innen nach ihrem

Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung bewertet werden.

Die Welt-Energie-Bilanz 2024 präsentierte (Februar 2025) derweilen eindeutige Zahlen: So hat weltweit die Solarenergie ein Plus von 570 GW Strom und die Windkraft ein Plus von 150 GW Strom erwirtschaftet, während zwei zusätzliche AKWs (deren Bauzeit heute bei rund zehn Jahren liegt!) ein Plus von gerade 4 GW erzielen. Die von der Atomlobby seit Jahrzehnten angekündigten und in manchen Medien nachgebetete neue

AKW-Welle als Beitrag zur Energiewende ist nichts weiter als eine leere Blase, zumal der Strom aus Photovoltaik- und Windanlagen einschließlich der Speicherung erheblich preiswerter als der Strom aus Atomkraftwerken ist.

Atomstrom ist zudem marktwirtschaftlich weder wettbewerbs- noch konkurrenzfähig. Das zeigte drastisch das neue französische AKW Flamanville Block 3. Beim Baubeginn im Dezember 2007 wurden seine Kosten mit 3,3 Milliarden Euro beziffert und die Inbetriebnahme für 2012 geplant. Erst im Dezember 2024 wurde das AKW mit gedrosselter Leistung gestartet, der schadhafte Reaktordeckel soll 2026 schon wieder getauscht werden, und der französische Rechnungshof warnt vor neuen AKW-Projekten, weil die Gesamtkosten von Block 3 nicht 3,3 Milliarden, sondern 23,7 Milliarden Euro betragen.

In Europa sind es vor allem postkommunistische Staaten, wie Ungarn, Slowakei, Slowenien, Bulgarien oder Tschechien, die an der Atomkraft festhalten. Der Baubeginn neuer AKWs 2024 in Ägypten, Pakistan, China und Russland deutet auf ein weiteres Problem hin. Vor allem Staaten mit autoritären Regierungen scheinen Interesse an Neubauten zu besitzen, um – ein Schelm, der Böses denkt – durch den Betrieb von Atomkraftwerken waffentaugliches Material für Atomwaffenarsenale proliferieren zu können. Eine Entwicklung, die nicht nur aufgrund territorialer Machtausübung beunruhigen sollte.

Christa Wieland

INFO

Die Arbeit für eine atomfreie Zukunft hat Hannes Augustin zum Naturschutz gebracht, wie er in seinem Interview in dieser Ausgabe berichtet (S.10). In Salzburg trägt die **PLAGE** – Plattform gegen Atomenergie (<https://www.plage.at/>) mit viel Expertise und einer Fachbibliothek zur wertvollen Aufklärungsarbeit bei. Schauen Sie sich das an!

INTERVIEW MIT HANNES AUGUSTIN

42 Jahre Geschäftsführer des Naturschutzbundes Salzburg

STECKBRIEF



© ELISABETH HÖLLERER-AUGUSTIN

NAME Hannes Augustin

ALTER 66 Jahre

WAS ICH GUT KANN zuhören, zuschauen und anpacken

WAS ICH GERN MAG leben

MEIN MARKENZEICHEN *Exocolpoda augustini*, ein von meinem Doktorvater Wilhelm Foissner entdecktes Wimpertier, das er mir für mein Umweltengagement gewidmet und nach mir benannt hat.



In mehrfacher Hinsicht ist Deine berufliche Laufbahn ungewöhnlich, weil es wahrscheinlich nicht viele Menschen gibt, die über 40 Jahre die Geschicke einer Organisation leiten. Wenn Du an die Anfänge im Naturschutzbund denkst, was hat Dich damals bewogen hier tätig zu werden?

HANNES AUGUSTIN: Ich war, als ich 1983 zum Naturschutzbund kam, bereits fünf Jahre im Umweltschutz engagiert. Dieses Engagement begann schon im Gymnasium Ried im Innkreis bei einer Demonstration gegen das AKW Zwentendorf. Nach der Matura habe ich Biologie (Zoologie, Botanik) an der Universität Salzburg studiert und den „Arbeitskreis für Umweltfragen“ mitgegründet. Ich habe Praktika am Institut für Ökologie des Hauses der Natur (Tümpel- und Bachuntersuchungen) absolviert und wurde schließlich von Dr. Winfrid Herbst (er war am Institut angestellt und nebenbei Bundesgeschäftsführer des Naturschutzbundes) und dem Präsidenten des Österreichischen Naturschutzbundes, Prof. Eberhard Stüber, als Umweltaktivist „entdeckt“ und gefragt, ob ich die damals noch ehrenamtliche Geschäftsführung des Naturschutzbundes Salzburg übernehmen würde. Ich war zuerst etwas skeptisch gegenüber etablierten Vereinen, kam ich

doch selbst aus einer unabhängig agierenden Bürgerinitiative, dem „Arbeitskreis gegen Atomkraft Ried im Innkreis“. Aber es war letztlich doch reizvoll, in einer anerkannten und einflussreichen Organisation für Natur und Umwelt tätig zu werden.

Ein neuer Abschnitt im Leben lädt auch zur Rückschau ein. Kannst Du spontan ein, zwei Aktionen nennen, die Dir gezeigt haben, dass Deine Arbeit relevant ist und zwar nicht nur für Dich oder den Naturschutzbund, sondern für uns alle?

HANNES AUGUSTIN: Ja, gewiss. Einmal der Kampf gegen Atomenergie, an dem sich zumindest zeitweise viele Menschen in Österreich beteiligt haben. Da ist einerseits die erfolgreiche Abstimmung gegen das betriebsbereite Atomkraftwerk Zwentendorf und andererseits der letztlich erfolgreiche Widerstand gegen die bayerische Wiederaufbereitungsanlage (WAA) Wackersdorf. Bedeutend waren aus meiner Sicht auch die grenzüberschreitenden Initiativen für die Erhaltung der Salzach-Auen. Deren Renaturierung ist nicht zuletzt durch unser Betreiben in Gang gekommen. Außerdem konnte ich – gemeinsam mit Richard Hörl und Wilfried Rogler – die Politik, u. a. Bürgermeister Heinz



Demonstrant Augustin in Wackersdorf © WOLFGANG WEBER



Grünlanddeklaration verhandelt © WOLFGANG WEBER

Schaden, dazu bewegen, dass die für die Lebensqualität der Menschen in der Stadt Salzburg so wichtige Grünlanddeklaration gesetzlich gesichert wurde.

■ *Wenn Du auf Deine lange Zeit als Geschäftsführer im Naturschutzbund Salzburg zurückblickst, welche Veränderungen in Struktur, Politik, Zivilgesellschaft stechen für Dich am deutlichsten hervor?*

HANNES AUGUSTIN: Der Einfluss auf die Politik wurde zuletzt für NGOs tendenziell geringer. Ich habe das Gefühl, dass Politiker:innen heutzutage weniger auf unabhängige wissenschaftlich fundierte Expertise setzen. Die Politik erscheint sehr stark und einseitig von wirtschaftlichen Interessen getrieben. Parteien sind oft vorrangig mit dem eigenen Überleben beschäftigt und weniger mit gesamtgesellschaftlich wichtigen und zukunftsrelevanten Themen (wie gerechte Vermögensverteilung, Demokratie, Klimaschutz, ...). Die Zivilgesellschaft wird häufig ignoriert. Es ist daher erforderlich, juristische Schritte zur Erlangung von Rechten zu ergreifen, weil die politischen Vorgaben und Rahmen oft unzulänglich sind. Auch für Umweltschutzorganisationen bleibt manchmal nur die Möglichkeit, in Verfahren einzusteigen und bei Gerichten Entscheidungen zu erwirken.

■ *Die Rolle des Natur- und Umweltschutzes hat sich über die Jahre stark verändert und die Themenvielfalt ist enorm angewachsen, genauso wie auch die Bedrohungen, denen die Natur ausgesetzt ist. Naturschutz ist nichts, was man auf die sprichwörtliche „lange Bank“ schieben kann. Welche Herausforderungen gehören für Dich zu den Dringlichsten?*

HANNES AUGUSTIN: Ganz wichtig erscheint mir die Wertschätzung für die Natur. Damit meine ich auch, dass früher getroffene politische oder gesellschaftliche Entscheidungen anerkannt bleiben müssen, etwa dass ausgewiesene Schutzgebiete respektiert werden – und nicht bloß als Reserveflächen für künftige Verbauungen und sonstige Nutzungen gesehen werden. Auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse müssen integriert, Herausforderungen konsequent angegangen und nachhaltige Lösungen gesucht werden. Das betrifft insbesondere diese Themen: Energie und Klima. Die Menschen müssen dabei – mit einem möglichst positiven Zugang – zum Mitmachen gewonnen werden, weil es für uns alle überlebenswichtig ist.

■ *Viele junge Menschen, engagieren sich heute in der „Klima-Bewegung“. Der Naturschutzbund ist als Organisation über hundert Jahre alt und man könnte den Eindruck gewinnen, auch die Mitglieder seien in die*



Verleihung des Umweltzeichens © LAND SALZBURG

Jahre gekommen. Wie gelingt es junge Erwachsene für den Naturschutz zu begeistern?

HANNES AUGUSTIN: Ja, die Mitglieder sind zum Teil alt geworden, aber die Anliegen und Initiativen sind zeitgemäß und aktuell wie eh und je. Wichtig erscheint mir, dass wir den Menschen, Familien, Jugendlichen und insbesondere den Kindern die reale Welt zeigen und näherbringen. Wir müssen den Wert der Natur vermitteln, sonst werden sie keinen Bezug dazu aufbauen können, und die Natur wird ihnen weitgehend „wurscht“ werden. Auch die Schönheit von Natur – von einzelnen Lebewesen und ihren bewundernswerten Eigenschaften bis hin zur schönen Landschaft – gilt es zu vermitteln, und das nicht nur digital über beeindruckende „Universum-Filme“, sondern auch hautnah – beispielsweise mittels Exkursionen in die Natur.

■ *Wenn Dir eine gute Fee drei Wünsche erfüllen würde, welche wären das?*

HANNES AUGUSTIN: Friede, nachhaltige Sicherung unserer Lebensgrundlagen und viel Freude im Leben.

■ *Und welche Wünsche gibst Du Deiner Nachfolgerin auf den Weg?*

HANNES AUGUSTIN: Meiner Nachfolgerin wünsche ich, dass sie genügend Unterstützung im Naturschutzbund bekommt und das notwendige Gehör für ihre/unsere Anliegen auch von außerhalb, sprich in Politik und Gesellschaft findet, sodass sie die Erfordernisse des Natur- und Umweltschutzes zum Wohl der Mitmenschen in unserem Land gut voranbringen kann.

■ Danke für das Gespräch sagt Christa Wieland, Vorstandsmitglied des Naturschutzbundes Salzburg.

INTERVIEW MIT INGRID EICHBERGER

Geschäftsführerin des Naturschutzbundes Salzburg

STECKBRIEF



© PRIVAT

NAME Ingrid Eichberger

ALTER 42 Jahre

WAS ICH GUT KANN das Miteinander fördern, Ideen in die Tat umsetzen

WAS ICH GERN MAG Respektvoller Umgang

MEIN MARKENZEICHEN An das glauben, wofür man kämpft; Begeisterung; Dankbarkeit

Nach über 40 Jahren gibt es in Salzburg einen Wechsel in der Geschäftsführung des Naturschutzbundes. Welchen „frischen Wind“ möchtest Du in die Landesorganisation einbringen?

INGRID EICHBERGER: Der Naturschutzbund lebt den Erhalt und die Förderung der Natur auf vielfältige Weise und blickt auf über 111 erfolgreiche Jahre zurück. Daran möchte ich anknüpfen und gleichzeitig neue Impulse setzen. Denn nur mit der Anpassung an die Herausforderungen unserer Zeit wird nachhaltiger Naturschutz gelingen.

Mir ist wichtig, das Gemeinsame wieder stärker in den Vordergrund zu rücken. Themen wie Energie, Naturschutz und Wirtschaft dürfen nicht länger nebeneinander existieren – wir brauchen den sachlichen Dialog zwischen allen Akteuren.

Ich möchte zeigen, dass Natur-, Arten- und Lebensraumschutz nicht nur Einschränkungen bedeuten, sondern auch Chancen bieten – etwa durch neue Fördermöglichkeiten für Landwirte. Ebenso zentral ist, Wissen über die Natur zu bewahren und weiterzugeben, besonders an Kinder und Jugendliche. Durch aktive Projekte im Natur- und Umweltschutz sollen sie ihre Begeisterung einbringen und die Zukunft mitgestalten.

Deine Ernennung als Geschäftsführerin bedeutet auch eine Verjüngung in der Organisation. Welche Themen würdest Du als die dringendsten Themen Deiner Generation bezeichnen?

INGRID EICHBERGER: Unsere Generation steht vor zahlreichen Herausforderungen, von globalen Krisen bis hin zu sozialen und wirtschaftlichen Problemen. In diesem Kontext sind der Schutz der Natur und der Klimaschutz zentrale Lösungsansätze, um langfristige Lebensqualität und ökologische Stabilität zu sichern. Für uns

bedeutet das nicht nur Bewusstsein, sondern auch aktive Mitgestaltung: Wir wollen Naturschutz greifbar machen, junge Menschen einbinden und zeigen, dass jede Handlung – sei es im Alltag oder im Engagement – einen Unterschied machen kann, vor allem, wenn man entschlossen handelt.

Du bist selbst ein überaus engagierter Mensch und freiwillig tätig. Viele Verbände, auch der Naturschutzbund, haben derzeit aber das Problem, freiwillige Mitarbeiter:innen für die vielfältigen Aufgaben zu gewinnen. Gibt es Überlegungen, welche Anreize hier gesetzt werden könnten?

INGRID EICHBERGER: Freiwilliges Engagement lebt von Sinnhaftigkeit, Gemeinschaft und vor allem Anerkennung. Viele Menschen sind durchaus bereit, sich einzubringen – sie müssen nur wissen, wo und wie ihr Beitrag Wirkung zeigt. Ich möchte daher stärker auf persönliche Ansprache, transparente Kommunikation und erlebbare Erfolge setzen.

Ein wichtiger Anreiz ist auch das Miteinander: Wer sich engagiert, soll Teil einer lebendigen Gemeinschaft sein, die gemeinsam etwas bewirkt. Zudem wollen wir Wissen und Erfahrungen vermitteln – etwa durch praxisnahe Schulungen oder gemeinsame Projekte –, damit Freiwillige auch persönlich davon profitieren. So entsteht eine Win-win-Situation für Mensch und Natur.

Der Mensch ist Teil der Natur, so dass Natur- und Umweltschutz auch immer Schutz für den Menschen/die Menschheit bedeutet. Trotzdem habe ich den Eindruck, dass sich diese Erkenntnis noch nicht durchgesetzt hat. Würdest du dem beipflichten und wenn ja, gibt es Ideen, das Denken und Handeln im Naturschutz deutlicher als „Menschenschutz“ zu positionieren?



INGRID EICHBERGER: Ja, ich stimme dem zu – vielen ist noch nicht bewusst, dass Naturschutz immer auch Menschenschutz bedeutet. Der Klimawandel bestimmt in Zukunft, wie wir leben, der Erhalt der Natur aber entscheidet, ob wir überleben werden. Wir alle sind Teil der Natur, und ihre Zerstörung trifft letztlich uns selbst: sauberes Wasser, fruchtbare Böden und ein stabiles Klima sind unsere Lebensgrundlage.

Deshalb möchte ich den Naturschutz stärker als zukunftsorientierte Daseinsvorsorge vermitteln – nicht als Verzicht, sondern als Investition in Lebensqualität und Sicherheit. Durch anschauliche Beispiele, Bildungsarbeit und gemeinsame Projekte kann dieses Bewusstsein wachsen: Wer die Natur schützt, schützt das eigene Leben und das der kommenden Generationen.

Gleichzeitig müssen wir aber lernen, die Natur auch dann zu schützen, wenn sie für den Menschen keinen unmittelbaren Nutzen hat – weil sie ein eigenes Recht auf Schutz und Existenz besitzt.

Die Aufgabenpalette einer Naturschutzorganisation sind inhaltlich unglaublich vielfältig und sollten darüber hinaus im gesamten Bundesland wirksam und spürbar sein. Wie würdest du Erfolg in Sachen Umwelt- und Naturschutz inmitten dieser Komplexität definieren?

INGRID EICHBERGER: Erfolg im Umwelt- und Naturschutz bedeutet für mich, dass unsere Maßnahmen spürbare ökologische Verbesserungen bewirken, wie den Schutz von Artenvielfalt und Lebensräumen. Gleichzeitig müs-

sen sie nachhaltig wirken, indem Schutzkonzepte langfristig Bestand haben und lokale Akteure eingebunden werden. Darüber hinaus zeigt sich Erfolg, wenn Menschen sensibilisiert und motiviert werden, selbst aktiv zum Naturschutz beizutragen, und wenn unsere Arbeit auf politischer Ebene anerkannt und unterstützt wird. So entsteht Wirkung, die über einzelne Projekte hinaus das gesamte Bundesland erreicht.

Ein schönes Beispiel dafür ist: Der Naturschutzbund Salzburg war maßgeblich an der Entstehung des Nationalparks Hohe Tauern beteiligt und konnte die Krimmler Wasserfälle erhalten. Von diesen Erfolgen profitieren noch heute viele Menschen im Bundesland Salzburg, und sie zeigen, wie Naturschutz sowohl ökologisch als auch gesellschaftlich spürbar Wirkung entfalten kann.

Wenn Dir eine gute Fee drei Wünsche erfüllen würde, welche wären das?

INGRID EICHBERGER: Verständigung und Empathie: Dass Menschen einander wirklich zuhören – über Meinungsunterschiede hinweg. Viele Konflikte würden sich schon dadurch entschärfen.

Gleichgewicht mit der Natur: Eine Welt, in der Fortschritt und Natur nicht gegeneinanderstehen, sondern sich gegenseitig stärken.

Neugier, die nie aufhört: Dass Menschen nie aufhören, Fragen zu stellen – über sich, über die Welt und über das, was sie besser machen können.

Danke für das Gespräch sagt Christa Wieland, Vorstandsmitglied des Naturschutzbundes Salzburg.



**EIN BELIEBTES ERFOLGSPROJEKT
WARTET AUF FORTSETZUNG:**

„Aufblühn“ in Salzburg



Das Ziel des Projekts „Aufblühn“ war und ist es, Jung und Alt wieder für die bunte botanische Vielfalt im Bundesland Salzburg zu begeistern. Nach sechs erfolgreichen Jahren in guter Kooperation mit der Naturschutzabteilung wird dieses Langzeitprojekt derzeit nicht mehr weitergeführt werden.

Entstanden ist „Aufblühn“ auf Initiative des Naturschutzbundes Österreich in Kooperation mit dem Land Salzburg im Rahmen der Aktion „Natur in Salzburg“. Umgesetzt wurde das vom Land und der EU geförderte Projekt vom Naturschutzbund Österreich gemeinsam mit der Naturschutzjugend, der Berg- und Naturwacht, der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur sowie dem Naturschutzbund Salzburg. Eine Kooperation, die es bis dato noch nicht gegeben hat.

„Aufblühn“ hat in Salzburg viel bewegt: Naturerlebnistage, Pflanzenbestimmungskurse und Schulwettbewerbe boten spannende Möglichkeiten, die heimische Flora wieder kennenzulernen. „Mit der Aktion wurde nicht nur das Bewusstsein für heimische Pflanzen gesteigert, sondern auch die Artenkenntnis gefördert. Beim Spaziergang kann man so einen achtsameren Blick auf die vielfältigen Farben und Formen der Natur werfen“, zog 2022 Landesrätin Daniela Gutschi nach der ersten Projektphase Bilanz.

Sowohl Volksschulen als auch höhere Schulen nahmen begeistert an „Aufblühn“ teil. Tausende naturin-

teressierte Schülerinnen und Schüler beteiligten sich im Frühling und im Herbst an den großen Schulwettbewerben. Es galt, zwölf ausgewählte Pflanzenarten draußen in der Natur zu entdecken. Dabei machten Schüler sogar wissenschaftlich höchst interessante Entdeckungen, die für die Fachwelt von großer Bedeutung waren. Engagierte Lehrkräfte aus dem ganzen Bundesland Salzburg motivierten ihre Schüler*innen dazu, noch mehr über unsere heimische Natur kennenzulernen. Um die Motivation immer wieder neu zu entfachen, wurden regelmäßig Preise unter allen Teilnehmenden verlost. Für Volksschulen gab es eigens entwickelte Lernmaterialien, während Unterstufenklassen mithilfe einer App auf Entdeckungstour gehen konnten. Die Gewinnerklassen durften sich neben einem Preisgeld für ihre Klassenkasse auch über eine exklusive Biologiestunde freuen.

„Das Projekt Aufblühn ermöglichte meinen Schüler*innen, biologische Arbeitsweisen spielerisch und praxisnah zu erleben – vom Beobachten über das Bestimmen bis hin zur Dokumentation. Die Aktionen



Im Rahmen von „Aufblühn“ wurden mehrere Pflanzenbestimmungskurse angeboten. © ANDREA NIESSNER



Auch in der Klasse waren die Kinder eifrig bei der Sache dabei. © EVA SOMMERHAUER



„Das Projekt Aufblühn stärkte nicht nur das Naturbewusstsein und die Freude am naturwissenschaftlichen Entdecken sondern auch die Klassengemeinschaft“ – ROMANA DENK, WRG SALZBURG

Die Kinder der biologischen Übungen im WRG Salzburg sicherten sich mit beeindruckenden 795 Pflanzenfunden den ersten Platz beim Frühjahrswettbewerb 2025. © INGRID EICHBERGER



Neben der Naturerkundung spielten auch Teamwork und Spass eine wichtige Rolle. © WOLFGANG SCHRUF

stärkten nicht nur das Naturbewusstsein, sondern weckten auch den Forschergeist und förderten durch den Wettbewerbscharakter die Klassengemeinschaft. Umso bedauerlicher ist es, dass dieses wertvolle Angebot nicht weiter unterstützt wird,“ sagt Romana Denk, Biologielehrerin im WRG Salzburg.

Nicht nur die Kinder, sondern auch Erwachsene hatten während der letzten sechs Jahre die Möglichkeit, unsere heimische Pflanzen- und Lebensraumvielfalt kennenzulernen. Dank „Aufblühn“ konnten Interessierte durch Exkursionen, Vorträge und Bestimmungskurse ein Stück Natur neu entdecken. Viele lernten dabei, Pflanzenarten und Lebensräume wieder zu benennen – ein Wissen, das heute vielerorts immer mehr verloren geht.

Es ist bitter, dass diese Erfolgsgeschichte aufgrund von Geldmangel nun eingestellt werden soll. Wir werden nun versuchen, diese großartige Projektidee mit anderen Fördergebern umzusetzen, eventuell auch in anderen Bundesländern. Es wäre schade, die erfolg-



Mit „Aufblühn“ wurden viele Exkursionen für Interessierte angeboten. © INGRID EICHBERGER

reich aufgebauten Strukturen zur Wissensvermittlung, zu Citizen Science und zur Einbindung von Schulen im Bereich des Schutzes der Pflanzenvielfalt nicht weiter zu nutzen.“ sagt der langjährige Projektleiter Gernot Neuwirth vom Naturschutzbund Österreich.

Der Naturschutzbund ist aber weiterhin bemüht das Projekt „Aufblühn in Salzburg“ weiterzuführen und sucht nun nach potenziellen Förderern, die dieses Projekt unterstützen wollen.

Ingrid Eichberger



© HANNES AUGUSTIN

Hans Naglmayr für sein Lebenswerk geehrt

Seit Jahrzehnten setzt sich Hans Naglmayr für den Naturschutz im Land Salzburg ein und seit 1986 ist der 1955 geborene Bad Hofgasteiner Mitglied der Berg- und Naturwacht. 28 Jahre lang war er als Nationalpark-Ranger im Einsatz. Ein Beruf, der für ihn weit mehr war als nur ein Job. Ob bei Schulungen, Exkursionsführungen, Schutzge-

bietsüberwachung oder als Botschafter des Nationalparks, Hans erfüllt seine Aufgaben mit Leidenschaft und mit einer Vision. Für ihn ist der Mensch Teil der Natur, nicht ihr Gegenüber. Deshalb mahnt er stets ein: Der Mensch darf nicht nur nehmen – er muss auch geben. Es ist daher nicht verwunderlich, dass er auch im Ruhestand ver-



FOTOS: © HANNES AUGUSTIN



sucht, sein Wissen bei Exkursionen weiterzugeben. Als Herzensanliegen ist es ihm besonders wichtig, junge Menschen und Kinder für die Natur zu begeistern. Anlässlich der Preisverleihung führte Hans Naglmayr durch die Gadaunerer-Schlucht in Bad Hofgastein, um allen Anwesenden den Wert der Natur vor Augen zu führen.

Hans Naglmayr führt durch die Gadaunerer Schlucht

SPENDEN-ABSETZBARKEIT

*Alle Spenderinnen und Spender können **ab sofort** ihre Spende für den Naturschutzbund Salzburg steuerlich absetzen!*



**MACHEN WIR UNSERE ZUKUNFT
GEMEINSAM ARTENREICHER!**



Artenvielfalt: 35 Jahre gelebter Naturschutz im Pinzgau

Was mit einem selbstgebauten Froschzaun begann, entwickelte sich zur Herzensangelegenheit hunderter Menschen im Pinzgau: Seit 35 Jahren setzt sich die Biotopschutzgruppe für den Schutz bedrohter Lebensräume ein und ist damit eine der engagiertesten Naturschutzgruppen des Landes.

Ob Tümpel, Moore oder Feuchtwiesen – mit viel Einsatz, Spenden und Eigeninitiative wurde aus einer Einzelaktion ein Netzwerk zum Erhalt der Artenvielfalt. Obmann Hans Kapeller blickt zurück auf bewegte Jahrzehnte.

WIE ALLES BEGANN

Blicken wir zurück auf den Anfang der 1980er Jahre. Hans Kapeller entwickelte gemeinsam mit seiner Frau einen mobilen Froschzaun, um die alljährliche Amphibienwanderung zwischen Fürth und Piesendorf zu sichern. Doch bald erkannte er, dass es nicht damit getan ist, Tiere zu retten. Es braucht nämlich auch Laichgewässer damit sich die Populationen weiterentwickeln können. Und mit dieser Erkenntnis wurde schnell klar, dass es mehrere kleine Tümpel und Gewässer brauchen wird, um einen geeigneten Lebensraum für die Frösche zu gestalten, da drainierte Feuchtwiesen und zugeschüttete Tümpel den Fortbestand bedrohten. Und damit war der Startschuss für ein großangelegtes und über drei Jahrzehnte dauerndes Projekt gelegt.

SPENDEN UND TATEN

Ursprünglich aus privaten Mitteln finanziert, entstand die Idee, für den Biotopschutz ein eigenes Konto zu eröffnen und monatlich Geld zur Seite zu legen, um dort Beiträge zahlreicher Unterstützer:innen sammeln zu können. Mit Freunden,



35 Jahre Einsatz für Natur und Artenvielfalt: Die Biotopschutzgruppe Pinzgau feierte ihr Jubiläum. © ARCHIV NATURSCHUTZBUND

Kollegen und Gleichgesinnten wurde die „Biotopschutzgruppe Pinzgau“ gegründet, der heute 15 aktive und rund 700 unterstützende Mitglieder angehören. Dass über die Jahre rund 300.000 Euro gesammelt werden konnten, gleicht einer kleinen Sensation und ist vielen naturliebenden Menschen zu verdanken, die durch kleinere oder größere Spenden helfen, Artenschutz vor Ort umzusetzen.

Besonders eindrucksvoll war das Projekt „Schlosserteich“ in Uttenendorf. Ein ehemaliger Fischzuchtteich stellte für Molche oder Kaulquappen eine tödliche Falle dar. Der Besitzer wurde überzeugt, den Grund zu verkaufen, eine „Quadratmeter-Aktion“ wurde gestartet, und innerhalb weniger Wochen kamen 400.000 Schilling zusammen. Heute ist der Teich im Besitz des Naturschutzbundes, die Fläche dient ihrer ursprünglichen Aufgabe: dem Erhalt des Lebens. Jedes Frühjahr verwandelt sich das 8.000-m²-Areal in ein Paradies für tausende Grasfrösche, Erdkröten und Trollblumen.

WENN UTOPIEN WAHR WERDEN

Es klingt unglaublich, aber mittlerweile betreut die Gruppe 80 Projekt-

gebiete – von Hochmooren über Auwälder bis zu selten gewordenen Feuchtwiesen. In den vergangenen Jahrzehnten wurden rund 130 Teiche angelegt – viele davon durch Muskelkraft, Begeisterung und viel ehrenamtliche Hilfe. Zusätzlich sorgt die Gruppe jedes Frühjahr für den Amphibienschutz entlang von Straßen: Mit mobilen Froschzäunen und Eimern werden Tiere vor dem Überfahren bewahrt. Über 25.000 Frösche und Kröten wurden allein heuer gerettet – ein stiller Erfolg, der vielen verborgen bleibt und ökologisch doch von entscheidender Bedeutung ist.

Nun, ganz verborgen blieb und bleibt die Arbeit der Biotopschutzgruppe zum Glück nicht. Vielfache Auszeichnungen wie beispielsweise der Naturschutzpreis des Landes Salzburg, der Großglockner-Hochalpenstraßen-Umweltpreis oder der Stigl-Umweltpreis, belegen eindrucksvoll die Wirkung dieser Arbeit. Und wenn Sie jetzt beim Lesen Lust und Interesse bekommen haben, sich diesem Erfolgsprojekt anzuschließen, dann freut sich die Gruppe über jede Form der Unterstützung.



”

Ich betrachte Naturschutz als verpflichtende Aufgabe, um sich mit Worten als auch Taten gegen die zunehmende Gefährdung unserer Lebensgrundlagen zu stellen.

Möge das Motto NATURSCHUTZ IST MENSCHENSCHUTZ Gehör finden und viel Resonanz auslösen.

Mag. Franz Wimmer

“

Pensionierter Biologielehrer und ehrenamtlich für den Naturschutz in Golling aktiv.



© FRANZ WIMMER

Spendenaufruf

© O. ORTNER

Noch kein Geschenk?

**WIE WÄRE ES, WENN SIE DER NATUR EIN STÜCKCHEN
CHANCE AUF NACHHALTIGEN SCHUTZ SCHENKEN?**

*Der Beschenkte erhält von uns den Spendenbeleg
als Zertifikat mit einem schönen Bild. Je nach Wunsch
können Sie von uns das Zertifikat mit einer Karte
oder digital als PDF zugeschickt bekommen.*



**KONNTEN WIR IHR INTERESSE WECKEN?
DANN KONTAKTIEREN SIE UNS!**

<https://naturschutzbund.at/salzburg.html>
salzburg@naturschutzbund.at

Wir vertreten die Interessen der Anrainer:innen und zwar erfolgreich.

Mitte des Jahres hat das Amt der Salzburger Landesregierung ein Edikt veröffentlicht, mit dem eine UVP-Verhandlung für eine beschönigend bezeichnete „Kraft-Wärme-Koppelungsanlage“ in der Gemeinde Wals angekündigt wurde. Das so formulierte Edikt hatte die Wirkung einer Schlaftablette oder Beruhigungspille für eine hunderttausendfach abgelenkte Anrainer:schaft. Es darf angenommen werden, dass ein anders formuliertes Edikt, nämlich über die Errichtung einer Anlage zur Abfallverbrennung oder zumindest einer Abfall-Mitverbrennungsanlage knapp jenseits der Stadtgrenze von Salzburg ein deutlich höheres Interesse ausgelöst hätte. Zu allem Überfluss hat sich die Stadt Salzburg

schamvoll verschwiegen und hat sich aus dem Verfahren „gezauert“. Auch war eine Beteiligung durch Anrainer:innen, die sich zuvor durch einen tausendseitigen Akt hätten arbeiten müssen, durch die Komplexität des Verhandlungsgegenstandes verstellt.

Was aber blieb, liebe Leserin, lieber Leser? Über die durch europäisches Recht verbrieften Möglichkeiten einer anerkannten Umweltorganisation haben wir uns in das Verfahren eingeklinkt und konnten in weiterer Folge zusammen mit der Umwelthanwaltschaft und in Abstimmung mit dem Unternehmen immerhin die Einrichtung eines Anrainer:innen-Beirats nach dem Vorbild der Firma Leube erreichen. Es ist ein schöner Erfolg, um

so eine Plattform zum Informationsaustausch zwischen der betroffenen Bevölkerung und dem Unternehmen erreicht zu haben. Zudem ist es auch ein wichtiges Zeugnis dafür, dass uns NGOs Rechte eingeräumt worden sind, die wir im Interesse der Gesellschaft ausüben können. Dieses Beispiel betont einmal mehr die Bedeutung von NGOs, die dafür sorgen, dass hemmungslose und eindimensionale politische Entscheidungen in Bezug auf gesellschaftliche Auswirkungen überprüft und wenn nötig, revidiert werden. Conclusio: Wer uns zum Schweigen bringen will stellt sich gegen die Interessen des Gemeinwohls.

Winfried Herbst

AKTUELL:

GRÜNDUNG EINES BÜRGERBEIRATES

Der Naturschutzbund Salzburg und die LUA konnten sich im November mit der Firma Kaindl auf die Einrichtung eines Bürgerbeirats einigen. Im Jänner 2026 werden die Teilnehmer*innen nominiert. Interessierte können sich unter salzburg@naturschutzbund.at melden.



Betriebsanlage der Firma Kaindl in Wals © HANNES AUGUSTIN

Blühendes Österreich ermöglicht Kofinanzierung



Gemeinsam mit der Initiative „Natur im Garten“, dem Österreichischen Gemeindebund und der Österreichischen Gartenbau-Gesellschaft suchte „BILLA – Blühendes Österreich“ vom 15. April bis 2. Juli 2025 die besten Ideen, die Österreichs Gemeinden artenreicher machen. Mit Zustimmung der Stadt Salzburg hat der Naturschutzbund Salzburg gemeinsam mit den Pfadfindern (Salzburg 4 – Mülln) ein Projekt eingereicht: „Wiederherstellung einer blütenreichen Wiese am Mönchsberg“.

Der Naturschutzbund Salzburg wird zusammen mit den Pfadfindern Salzburg 4 – Mülln eine blütenreiche Wiese anlegen und weitere Maßnahmen (Bienenhotels, Sandarien, Nisthilfen für Vögel u. a.) zur Förderung von Wildbienen und der Biodiversität im Allgemeinen

umsetzen. Zudem sollen am Rand der Fläche einige vogelfreundliche Sträucher (z. B. Schwarzer Holunder) gepflanzt werden. Die ausgewählte Wiese befindet sich auf dem Mönchsberg, inmitten der Stadt Salzburg und soll als Trittsteinbiotop für die beim Biodiversitätsfond eingereichten Projektflächen dienen. Aufgrund der zentralen Lage sind während der Umsetzung und nach Abschluss der Maßnahmen Öffentlichkeitsarbeiten – insbesondere Exkursionen – geplant. Das Stadtgartenamt der Stadt Salzburg hat sich bereit erklärt, die Folgepflege zu übernehmen.

Das Projekt ist generationenübergreifend: Die Arbeiten werden – neben einer professionellen Begleitung – von Freiwilligen des Naturschutzbundes Salzburg gemeinsam mit den Kindern der Pfadfinder „Salzburg 4 – Mülln“ durchgeführt.

Beim Wettbewerb um einen Sonderpreis – einen Imagefilm für die Gewinnergemeinde – war unser Projekt in der engeren Auswahl. Wir danken allen, die für unser Vorhaben gestimmt haben.

Unser Projekt startet im Jänner 2026 und endet im Winter desselben Jahres. Wir werden auf unserer Homepage laufend darüber berichten.



FOTOS: © ROBERT HARSON

Projekt abgelehnt

Die Rettung des letzten Salzburger Vorkommens der Schwarzen Mörtelbiene scheitert an Geldmangel.

© JOHANN NEUMAYER

Die Schwarze Mörtelbiene (*Megachile parietina*) ist eine Wildbiene, die ihre Nester mit einem Mörtel aus Speichel und Erde baut. Ihre Lebenszeit ist kurz: Von Ende April bis Ende Juni bleiben den Tieren rund acht Wochen, um Nachkommen zu sichern. Die Art fliegt nur kurze Distanzen (max. 300 m) und braucht für ihre Jungenaufzucht große Mengen Pollen. Darum ist sie auf sonnige, felsige Standorte mit reichem Blütenangebot angewiesen – Lebensräume, die auch vielen seltenen Wildbienen und Schmetterlingen dienen. Wo sie vorkommt, leben meist auch andere geschützte Bestäuber – sie gilt daher als wichtiger Indikator für Artenvielfalt.

Die wärmeliebende Schwarze Mörtelbiene ist in Mitteleuropa stark rückläufig. Seit 2020 ist bekannt, dass im Bundesland Salzburg nur noch ein vitales Vorkommen existiert – am Mönchsberg in der Stadt Salzburg. Eine weitere kleine Population wurde am Georgenberg bei Kuchl gemeldet. Die letzte Sichtung dort liegt jedoch über zehn Jahre zurück. Alle übrigen Populationen im Umkreis von mehr als 100 km gelten als erloschen.

Nutzungsänderungen und Stickstoffeinträge führen zu verstärktem Graswachstum und bedrohen die Blühflächen, die das Überleben der Mönchsberg-Population sichern sollten. Aufgrund der geringen Flugweite und fehlender geeigneter Blühwiesen droht das regionale(!) Aussterben dieser Art – ebenso wie das anderer bestäubender Insekten, die auf die blütenreichen Standorte des Mönchsbergs angewiesen sind.

Der Naturschutzbund Salzburg hat ein umfassendes Rettungsprojekt für die Schwarze Mörtelbiene ausgear-

beitet – inklusive aller Genehmigungen, Zustimmungen und Pflegekonzepte. Der Naturschutzbund Österreich hat das Salzburger Projekt im Rahmen verschiedener Renaturierungsvorhaben in ganz Österreich aufgenommen und beim Biodiversitätsfonds eingereicht. Aufgrund fehlender Mittel wurde jedoch eine Vielzahl der dort beworbenen Projekte abgelehnt, darunter auch jenes zur Rettung der Schwarzen Mörtelbiene.

Jetzt zählt jede Unterstützung: Damit die letzte vitale Population dieser seltenen Wildbiene am Mönchsberg überleben kann, müssen dringend Blühflächen gesichert und erweitert werden. Diese Maßnahme kommt nicht nur der Schwarzen Mörtelbiene zugute, sondern auch vielen anderen Bestäubern.



Die Mörtelbienen mauern ein Nest aus Erde und Steinchen, entweder freistehend oder in Hohlräumen von Mauern und Felsen. © JOCHEN BLANKEN

BITTE HELFEN SIE MIT!

Mit Ihrer Spende können wir das letzte Salzburger Vorkommen der Schwarzen Mörtelbiene erhalten – und damit ein wichtiges Stück heimischer Artenvielfalt bewahren. Gemeinsam können wir verhindern, dass diese faszinierende Art aus Salzburg verschwindet.





Ehrenmitgliedschaft der BLAM für Roman Türk

Univ.-Prof. Dr. Roman Türk, Ehrenpräsident des Naturschutzbundes Österreich, wurde im September diesen Jahres von der Bryologisch-Lichenologischen Arbeitsgemeinschaft für Mitteleuropa (BLAM) mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Diese hohe Auszeichnung wird nur alle fünf Jahre verliehen und würdigt herausragende wissenschaftliche Leistungen im Bereich der Bryologie und Lichenologie. Dafür gratuliert der Naturschutzbund Salzburg ganz herzlich!

Engagement



Ich engagiere mich im Vorstand des Naturschutzbundes Salzburg, weil ich mein Wissen und meine Begeisterung für die Natur einbringen möchte, um ihr eine Stimme zu geben zum Schutz vor den zunehmenden Begehrlichkeiten der Menschen.

Mag.^a Karin Widerin

Vorstandsmitglied im Naturschutzbund Salzburg © HANNES AUGUSTIN

Buchempfehlung

Schnee von morgen

Über das Skifahren in Zeiten des Klimawandels

Skifahren, das ist Kult und Kulturgut, Fun und Freiheit für Millionen Schneebegeisterte aus aller Welt. In Alpentälern hat die Wintersportindustrie viele Menschen reich gemacht. Doch die exzessive Nutzung der Berge zeigt dramatische Folgen für die Pflanzen- und Tierwelt. Hat der Wintersport vor diesem Hintergrund also noch eine Zukunft? Dieser Frage geht die Umwelt- und Wissenschaftsjournalistin Laura Anninger nach und hat dafür mit Aktivist*innen, Glaziolog*innen und Wirtschaftssoziologinnen gesprochen. Eindrucksvoll zeigt sie, dass sich der Pistenzaubers schon seit Langem vielerorts nur noch mit enormem finanziellem Aufwand und massiven Eingriffen in die Natur aufrechterhalten lässt. Ihr Blick in die Zukunft zeigt aber nicht nur die negativen Auswirkungen, sondern auch viele die umdenken, um das Skifahren auch noch kommenden Generationen zu ermöglichen.

In allen ihren Arbeiten verfolgt Laura Anninger das Ziel, Fehlentwicklungen und gleichzeitig Lösungen aufzuzeigen. Dafür wurde sie mehrfach ausgezeichnet (u.a. Alternativer Medienpreis und Österreichischer Umweltjournalismus-Preis). Weitere Informationen unter www.lauraanninger.com



Herausgegeben von Laura Anninger, 224 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag; Verlag Anton Pustet 2025, ISBN 978-3-7025-1160-9, Preis: 26 Euro, auch als eBook erhältlich.

Die wilde Karde Fast alle kennen sie, den Wenigsten ist aber der Name geläufig.

Karden behalten selbst im Winter ihr wunderbar charakteristisches Aussehen und sind von außerordentlichem Wert für die Tierwelt. Diese stattliche Pflanze ist mit ihren etwa 2 bis 2,5 Metern kaum zu übersehen und wird fälschlicherweise oft als Distel bezeichnet, mit der sie aber nicht verwandt ist. Sie entwickelt im Laufe des Sommers eine stark verzweigte, aber sehr stabile Struktur mit zahlreichen Blütenköpfen, von denen jeder mit Hunderten von kleinen

lilafarbenen Blüten besetzt ist und reichlich Nektar bietet. In den Wintermonaten werden die Samenköpfe zur bevorzugten Futterpflanze des Stieglitzes. Glücklicherweise lassen sie immer ein paar Samen über, so dass im Frühjahr in der Nähe der (inzwischen abgestorbenen) Mutterpflanze Keimlinge fruchten können.

Die Stängel, sowie Unterseiten der Blattrippen, aber auch die Blüten sind mit kleinen Stacheln besetzt, was der Pflanze als Schutzmechanismus dient und sie ein bisschen unfreundlich erscheinen lässt.

Bei der Wilden Karde handelt es sich um eine zweijährige Pflanze, die ursprünglich aus Nordafrika und Eurasien stammt. Heute ist sie häufig in Gärten, aber auch auf Böschungen, Wegrändern oder Bushaltestellen anzutreffen. Wegen ihres besonderen Aussehens ist sie nicht nur als Zierpflanze beliebt, sondern bietet vielen Klein- und Kleinstlebewesen sowie Bienen im Sommer Nahrung und Unterschlupf. Karden sind anspruchslos, lieben trockene, sonnige Standorte und erfreuen den Betrachter das ganze Jahr über.



© KURT KLEMENT

Buchempfehlung

Öffentliche und gewerbliche Grünflächen naturnah

Praxishandbuch für die Anlage und Pflege

Freude an der lebendigen Vielfalt ist nicht nur der einleitende Beitrag dieses Praxishandbuches, sondern der Grundgedanke, der dieses Buch durchzieht. Biodiversitätsfördernde Grünflächengestaltung ist eine weitreichende Forderung für Gemeinden und Städte. Wie diese auf Feuchtwiesen, Schotterinseln, Trockenböden oder in Form von Fassadenbegrünungen umgesetzt werden kann, zeigen die Beiträge in diesem Handbuch in einmaliger Form. Praxisorientiert mit vielen Empfehlungen für den richtigen Pflanzeneinsatz, Hinweisen zur Lebensraumpflege an ungünstigen Standorten, Tipps zur Anlage von Oberflächenbefestigungen für die Einsaat. Der reichhaltige Fundus bietet für jeden etwas und dient vor allem Gemeinden, aber auch Gewerbetreibenden, ihre öffentlichen Flächen so zu gestalten, dass das Leben in seiner Vielfalt in Erscheinung treten kann.

Herausgegeben von Heinz Sielmann, Stiftung NaturGarten e.V., Naturpark Our, Umweltzentrum Hannover e.V., 2024, pala-verlag, 204 Seiten, Hardcover: ISBN: 978-3-89566-420-5.



Unterstützen Sie uns bitte durch Mitgliedschaft oder Spende



Beitrittskupon + Buchgutschein

Neumitglieder erhalten ein naturkundliches Buch gratis.

Name des Neumitglieds:

Adresse:

Geburtsdatum: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

Ja, ich/wir möchte/n zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und die Arbeit des | naturschutzbund | Salzburg unterstützen

☐ mit einem frei gewählten Beitrag ab € 15,- / Monat (€ Monat)

☐ Einzelmitgliedschaft (€ 42,- / Jahr)

☐ Ermäßigte Mitgliedschaft (€ 30,- / Jahr)

☐ Familienmitgliedschaft (€ 55,- / Jahr)

☐ Fördermitgliedschaft (ab € 210,- / Jahr)



Bankverbindung:

Salzburger Sparkasse: IBAN: AT70 2040 4000 0000 6460, BIC: SBGSAT2SXXX

RAIKA Schallmoos: IBAN: AT29 3500 0000 0201 7002, BIC: RVSAAT2SXXX

Ich werde als Mitglied geworben von:

Ich erkläre mich mit den Datenschutzbestimmungen einverstanden.

☐ www.naturschutzbund.at/datenschutz.html

An den
**Naturschutzbund
Salzburg**

**Museumsplatz 2
A-5020 Salzburg**

SEPA-Lastschrift

Falls die Zahlung des jährlichen bzw. monatlichen Beitrages mit Einziehungsauftrag erwünscht ist:

Ich ermächtige den | **natur**schutzbund | Salzburg Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom | **natur**schutzbund | Salzburg auf meinem Konto gezogenen SEPA-Lastschriften einzulösen. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bankinstitut:

IBAN: AT _ _ _ _ _ BIC:

Datum: Unterschrift:

NATURaktiv

Impressum: BEILAGE zu natur&land 4-2025. GZ02Z031442MP.b.b. – Eigentümer, Herausgeber & Verleger: Österreichischer Naturschutzbund – Landesgruppe Salzburg. F.d.l.v.: Redaktion: Mag. Christa Wieland MAS, Museumsplatz 2, A-5020 Salzburg, Tel. 0662/642909, Mail: salzburg@naturschutzbund.at, Homepage: www.naturschutzbund.at/salzburg.html Blattlinie: Aktiv für NATUR und UMWELT. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar. Bankverbindung: Salzburger Sparkasse, IBAN: AT70 2040 4000 0000 6460, BIC: SBGSAT2SXXX; Vertriebsleitung und Anzeigenmanagement: Ingrid Eichberger M.Sc.; Satz, DTP, Druckvorstufe: Elisabeth Kisters Media; Druck: Samson Druck GmbH, St. Margarethen. ZVR-Zahl: 778989099. Bei Fragen zur Nutzung Ihrer personenbezogenen Daten lesen Sie bitte unsere Datenschutzbestimmungen auf www.naturschutzbund.at/kontakt oder wenden Sie sich telefonisch an uns 0662/642909-11!